

Die Waffengattungen:

Die Infanterie:

Die Infanterie war die wichtigste Waffengattung des Bürgerkrieges. Ihre Waffenfarbe war Hellblau.¹ 80% der Soldaten dienten in ihr und sie war entscheidend für den Gefechtsverlauf. Sie war leicht in großen Massen aufzustellen, auszubilden und einzusetzen. Viele Gefechte fanden in dicht bewaldetem, für Artillerie und Kavallerie schwer zugänglichem Gebiet statt. Die wichtigste Waffe der Infanterie waren das Gewehr, genauer der Vorderlader und das Bajonett. Die Infanterie wurde deshalb nicht mit Hinter- oder Mehrladern ausgestattet, da man befürchtete, sie würden zu schnell feuern und somit Munition verschwenden. Mit den Vorderladern, die sehr kompliziert zu laden waren, konnte ein geübter Schütze in der Minute drei Mal laden und feuern. Das Laden musste im Stehen erfolgen und das Schwarzpulver verursachte eine große Rauchentwicklung, welche die Sicht der Soldaten stark beeinträchtigte. Im Gefecht standen die Soldaten in einer Reihe und feuerten gemeinsam.² Das Ideal der Soldatentugend stammte noch aus der Zeit der Napoleonischen Kriege, als die Armeen über glattläufige Musketen mit nur ca. 100 Metern Reichweite verfügte. Dann sollte der Bajonettangriff erfolgen. Die Soldaten marschierten in Reih und Glied unter feindlichem Feuer auf den Gegner zu, ohne im Gelände Deckung zu suchen. Das war zur Zeit der glattläufigen Gewehre gut gegangen, doch in den 1840er und 1850er Jahren hatte sich waffentechnisch etwas getan. Das Steinschlossgewehr wurde vom zuverlässigeren Perkussionsgewehr abgelöst und die glatten Läufe von gezogenen.³ Durch den gezogenen Lauf wurde eine Reichweite bis zu 800 Metern erzielt.⁴ Kombiniert mit der soeben geschilderten altmodischen Taktik sehr verlustreich.

Die Taktiken änderten sich im Laufe des Krieges. Die Artillerie konnte nicht mehr so leicht mit der Infanterie vorrücken, da feindliche Schützen die Kanoniere oder die Zugpferde der Kanonen leicht ausschalten konnten. Scharfschützen spezialisierten sich darauf, Offiziere ins Visier zu nehmen, worauf diese das Pferd als Fortbewegungsmittel mieden und ihre Offiziersuniformen gegen Gefreitenuniformen eintauschten, an denen nur noch aufgenähte Schulterstücke ihren Rang verrieten. Die Infanteristen selbst gingen nun dazu über, sich zu zweit oder dritt vorzutasten, einander beim Laden und feuern abwechselnd und die

¹ Junkelmann, Marcus: Der amerikanische Bürgerkrieg 1861 – 1865, Augsburg 1993, S. 113

² Junkelmann, Der amerikanische Bürgerkrieg, 108 - 109

³ Boger, Jan: Der US – Bürgerkrieg 1861 – 1865 Soldaten Waffen Ausrüstung, Stuttgart 1995, S. 28 - 30

⁴ Junkelmann, Der amerikanische Bürgerkrieg, 108

Deckungen des Geländes ausnutzend. Die Offiziere hatten es allerdings schwer, einen solchen Vorstoß zu kommandieren.⁵

Die Kavallerie:

Der amerikanische Bürgerkrieg war vor allem ein Infanteriekrieg. Die Kavallerie, deren Waffenfarbe Gelb war⁶, spielte im Gefechtsverlauf kaum noch eine Rolle. Die klassische Kavallerieattacke gegen die Infanterie verschwand von der Bildfläche, da die gezogenen Läufe der Infanterie die Pferde schon außer Gefecht gesetzt hatten, noch bevor die Reiter ihre Säbel oder Revolver einsetzen hätten können. Die Kavallerie begann, abgesehen zu kämpfen, wobei das Pferd nur noch Transportmittel war.⁷

Die Aufgaben der Reiterei verlagerten sich nun zu eigenständigen Operationen, unabhängig von anderen Waffengattungen. Sie wurde zur Aufklärung eingesetzt oder aber auch dazu, die eigenen Truppenbewegungen zu verschleiern. Berühmt geworden sind die so genannten „raids“, überfallsartige Kommandoaktionen, die oft tief ins feindliche Gebiet führten. Dabei wurden Eisenbahnlinien oder Telegraphenleitungen unterbrochen, Nachschubzüge des Feindes überfallen, Magazine zerstört oder einfach nur Verwirrung gestiftet. Es waren vor allem die raids, die die Aufmerksamkeit erregten, auch wenn sie oft nicht zweckdienlich waren und die ausführenden Kavallerieeinheiten oft schwere Verluste hinnehmen mussten. Die Kavallerie war mit Säbel und Revolver bewaffnet und verfügte im Gegensatz zur Infanterie über Hinterlader und Repetiergewehre.⁸ Eine Kuriosität stellten Lanzenreiter dar, die auf beiden Seiten als Experiment liefen. Vorbilder waren europäische und mexikanische Kavallerieregimenter. Doch die Lanzen erwiesen sich als zu unhandlich, und für die eigenen Pferde und Reiter gefährlicher als für den Feind, so wurde das Experiment, sehr zur Freude der Kavalleristen, wieder aufgegeben.⁹

Auch die Fahnen unterschieden sie von den übrigen Waffengattungen. Jedes Regiment hatte zwei Fahnen, die Nationalflagge und die Truppenfahne. Während die Fahnen der Infanterie und der Artillerie quadratisch oder rechteckig waren, führte die Kavallerie „guidon“ genannte Standarten, die wie Fahnen aussahen, aus denen ein „Tortenstück“ herausgeschnitten wurde.¹⁰

⁵ McPherson, James M.: Für die Freiheit sterben Die Geschichte des amerikanischen Bürgerkriegs, München 2000, S. 467 – 468

⁶ Junkelmann, Der amerikanische Bürgerkrieg, 113

⁷ McPherson, Für die Freiheit sterben, 467

⁸ Junkelmann, Der amerikanische Bürgerkrieg, 121

⁹ Boger, Der US – Bürgerkrieg, 168

¹⁰ Boger, Der US – Bürgerkrieg, 111

Die amerikanische Kavallerie wurde durch den Bürgerkrieg stark verändert und ging als modernste ihrer Zeit aus dem Krieg hervor.¹¹

Die Artillerie:

Die Waffenfarbe der Artillerie war Rot.¹² Auch die Artillerie war geprägt vom Wechsel von glatten auf gezogene Geschütze. Die glatten Kanonen waren aus Bronze und brachten große Wirkung eher auf kurze Reichweite. Sie waren auch relativ einfach zu bedienen. Glatte Geschütze wurden im Schlachtfeld zur Infanterieunterstützung eingesetzt. Sie hatten eine Reichweite von ca. 1,5 km. Sie benutzte kugelförmige Kanonenkugeln.

Die gezogenen Geschütze bestanden aus Eisen. Sie hatten große Reichweiten, waren zielgenauer, hatten zuverlässigere Zünder und eine überlegene Durchschlagskraft. Die gezogenen Kanonen wurden bei der schweren Artillerie eingesetzt und verschossen längliche Projektile.

Es gab unterschiedliche Munition. Granaten, die einen Spreng- und einen Splittereffekt hatten, gusseiserne Kanonenkugeln gegen Festungsmauern, gegen Menschen Schrapnells, die in der Luft explodierten und wie riesige Schrotkugeln wirkten.

Die Artillerie war in Batterien organisiert, zu denen im Norden sechs, im Süden vier Geschütze gehörten. Zu jedem Geschütz gehörte außerdem ein mit sechs Pferden gezogener Wagen, an den es für den Transport gehängt wurde, und ein Munitionswagen.¹³

Im Bürgerkrieg wurden auch Vorläufer der heutigen Maschinengewehre entwickelt. Zum einen gab es die „Ager – Kaffeemühle“, von Wilson Ager, die ihren Namen bekam, weil sie aussah wie eine Kaffeemühle mit Gewehrlauf. Durch eine Kurbel wurde der Hammermechanismus betätigt, der die Kugeln abfeuerte. Berühmt geworden ist eine Erfindung des Arztes Richard J. Gatling. Sie bestand aus sechs rotierenden Rohren, die über einen Trichter mit Munition versorgt werden. Durch die Rotation war eine Überhitzung der Rohre unmöglich. Vor allem Schiffe und Festungsmauern wurden mit Gatling – guns bestückt. Dasselbe Prinzip wird übrigens heute bei Bordkanonen von Kampffliegern und -hubschraubern eingesetzt.

Experimentcharakter hatte eine zweiläufige Kanone, die die Südstaatler entwickelt hatten. Sie sollte zwei mit einer Kette verbundene Kugeln gleichzeitig abfeuern, damit sie alles, was zwischen den Kugeln war, mit der Kette niedermähen würde. Da es aber unmöglich war, beide Läufe gleichzeitig zu zünden, schlugen die Versuche fehl und die Kanone kam nicht

¹¹ Junkelmann, Der amerikanische Bürgerkrieg, 121

¹² Junkelmann, Der amerikanische Bürgerkrieg, 113

¹³ Junkelmann, Der amerikanische Bürgerkrieg, 128

zum Einsatz. Ebenfalls wenig Glück hatte die Reihenfeuerkanone, ein Geschütz mit 25 gezogenen Gewehrläufen nebeneinander, die zwar den Kampfeinsatz, aber nur einen, sah.¹⁴

Die Marine:

Ziel der Seekriegsführung des Nordens war vor allem, eine Blockade des Südens, um ihn von seinen Handelspartnern in Europa (vor allem England und Frankreich) abzuschneiden. Das bedeutete, 3500 Meilen Seeküste mit 180 Flussmündungen, Buchten und Meeressarmen, die ein gutes Versteck abgaben, zu überwachen. Noch 1861 konnte die Unionsmarine oft nur jedes 10. Schiff stoppen.¹⁵ Doch schon 1862 kristallisierte sich die Überlegenheit der Yankees heraus. Sie brauchten zum Aufrechterhalten der Blockade Stützpunkte an der Südstaatenküste. Durch ihre Seeüberlegenheit konnten sie 1862 wichtige Häfen erobern.¹⁶ Außerdem wurde eine neue Taktik angewandt: Kleine Wachboote in Küstennähe sollten die Küste beobachten und den großen Kriegsschiffen mit Leuchtraketen Blockadebrecher melden. Die Südstaaten antworteten der Blockade mit neuen Schiffskonstruktionen. Diese Blockadebrecher waren schlanke, schnelle Schiffe, die mit dem rauchlosen Anthrazit betrieben wurden, hatten einziehbare Schornsteine und wurden zur Tarnung grau angestrichen. Manche hatten Leuchtraketen an Bord, um die Nordstaatler zu verunsichern.¹⁷ Mit der Dampfschiffahrt zog die Unabhängigkeit vom Wind und somit auch neue Kriegstaktiken ein. Um eine Festung von See aus anzugreifen, konnte ein Schiff nun vor der Festung oval kreuzen. Zum einen konnte das Schiff nun ständig Breitseiten feuern, zum anderen bot es den Geschützen des Forts kein festes Ziel.¹⁸ Auch eine Taktik der antiken Galeeren wurde wieder belebt: das Rammen. So wurde z.B. die „Virginia“ (alias „Merrimack“) mit einem eisernen Rammsporn ausgestattet.¹⁹

Mit der Virginia begann auch das Zeitalter der Panzerschiffe. Die Südstaatler hatten die Fregatte „Merrimack“ umgebaut und „Virginia“ getauft. Das Schiff bekam einen 36° geneigten, gepanzerten Aufbau, an dem Kanonenkugeln abprallen sollten. Es hatte 10 Kanonen und einen Rammsporn. Die Probleme waren die alten Dampfmaschinen der Merrimack sowie das Gewicht, das zu einem großen Tiefgang führte.²⁰

Im Norden antwortete man auf Berichte über den Bau der Virginia mit der „Monitor“ des Schiffsbauingenieurs John Ericsson. Die Monitor war 172 Fuß lang und flach. Sie war so

¹⁴ Boger, Der US – Bürgerkrieg, 224 - 227

¹⁵ McPherson, Für die Freiheit sterben, 358

¹⁶ McPherson, Für die Freiheit sterben, 361

¹⁷ McPherson, Für die Freiheit sterben, 369

¹⁸ McPherson, Für die Freiheit sterben, 360

¹⁹ McPherson, Für die Freiheit sterben, 363

²⁰ McPherson, Für die Freiheit sterben, 362 - 363

klein, dass sie wenig Zielfläche bot. Sie verfügte über einen drehbaren Geschützturm mit zwei 11-Zoll Geschützen. Durch ihren geringen Tiefgang war sie im Gegensatz zur Virginia sehr manövrierfähig.²¹

Die beiden Panzerschiffe trafen sich am 9.3.1862 bei Hampton Roads. Sie feuerten zwei Stunden lang aufeinander, konnten aber gegeneinander nichts ausrichten. Die beiden erschöpften Mannschaften stellten den Kampf ein und zogen sich zurück. Die erste Seeschlacht zwischen Panzerschiffen endete unentschieden.²² Die Virginia wurde am 11.5.1862 von ihrer Crew gesprengt, damit sie den Nordstaatlern nicht in die Hände fällt, die Monitor ging am 31.12.1862 in einem Sturm unter.²³

Die Konföderation war eine junge Nation ohne lange Seefahrtstradition und tat sich leicht, neues einzusetzen. Dazu gehörten neben Panzerschiffen auch die „Hunley“, ein U-Boot. Nachdem bei mehreren Tauchgängen schon zwei Crews – unter ihnen auch Horace Hunley, der Erbauer selbst – ertrunken waren, fuhr die Hunley 1864 erneut aus. Vor der Küste von Charleston versenkte es ein Kriegsschiff der Union und ging dabei selbst mit unter.²⁴

Ethnische und Gender Aspekte:

Schwarze Soldaten:

Zu Beginn des Bürgerkrieges meldeten sich schon Schwarze freiwillig zur Armee, doch wurde ihnen die Bitte, als Soldaten zu dienen, verwehrt. Unionsgeneräle nahmen Schwarze aber als Köche, Arbeiter oder Kundschafter auf, sodass 100 000 bis 200 000 afroamerikanische Zivilisten in der US-Armee dienten. Mitte 1862 beschloss der Kongress, schwarze Regimenter aufzustellen. Sie kämpften von den Weißen getrennt in eigenen Regimentern und wurden von weißen Offizieren befehligt. Schwarze Soldaten bekamen nur die Hälfte des Soldes weißer. Insgesamt kämpften ca. 200 000 Afroamerikaner als Soldaten in der US-Armee und US-Marine, was einem Zehntel der gesamten Armee entsprach.²⁵ Das berühmteste schwarze Regiment war die 54. Massachusetts-Infanterie. Traurige Berühmtheit erlangte es vor allem durch den Angriff auf Fort Wagner (bei Charleston) am 18. Juli 1863. Bei diesem Angriff starb die Hälfte des Regiments, unter ihnen auch der

²¹ McPherson, Für die Freiheit sterben, 364

²² McPherson, Für die Freiheit sterben, 366

²³ McPherson, Für die Freiheit sterben, 367

²⁴ McPherson, Für die Freiheit sterben, 302

²⁵ Förster, Stig: Der erste „totale“ Krieg?; in: Damals 8/2000, S. 30

Kommandant des Regiments, Colonel Shaw, der ein erklärter Abolitionist war. Das Fort konnte nicht erobert werden.²⁶

Ein anderes Fort, das im Zusammenhang mit schwarzen Soldaten erwähnt werden sollte ist Fort Pillow (am Mississippi). Es wurde von Konföderierten unter Forrest eingenommen. Die Südstaatler richteten unter den schwarzen Soldaten, die sich ihnen ergeben hatten, ein Massaker an.²⁷

Gegen Ende des Krieges hatten auch die Südstaaten den Plan, schwarze Regimenter zusammen zu stellen, es war geplant zu diesem Zweck 300 000 Sklaven zu rekrutieren. Der Plan wurde aber nicht mehr in die Tat umgesetzt.²⁸

Indianer:

Im November 1861 wurde Albert Pike von der konföderierten Regierung zum Leiter des Department der Indianischen Territorien ernannt. Er schloss Verträge mit Indianerstämmen westlich des Mississippi und schon 1862 wurden die ersten indianischen Regimenter zusammengestellt. Die verschiedenen Indianerabteilungen wurden 1864 von zu drei Brigaden zusammengefasst. Die erste umfasste Cherokees, Chickasaws und Osages. Sie wurde von Häuptling Stand Watie befehligt, der als Brigadegeneral der am höchsten dekorierte Indianer des Bürgerkrieges wurde. Die zweite Brigade, die aus Chotaws und die dritte, die aus Creeks und Semiolen bestand, wurde von Weißen angeführt.

1862 kämpften Indianer bei der Schlacht von Pea Ridge, mit Kriegsbemalung, in indianischer Kleidung, und mit Indianischen Waffen. Gemeinsam mit einem texanischen Regiment eroberten sie eine Nordstaatengeschützatterie. Sonst wurden Indianer vor allem für Aufklärungseinsätze und oder Streifen eingesetzt. Die Konföderierten behandelte die Indianer schlecht und gab ihnen vor allem veraltete Waffen, weswegen viele enttäuscht desertierten.

Auch der Norden setzte auf die amerikanischen Ureinwohner. Sie organisierte eine Brigade, die „Indian Home Guards“ genannt wurde. Sie bestand vor allem aus Cherokees, Semiolen, Osages und Creeks. In der 14. Kansas Vol. Cavalry dienten auch Delawares und Shawnees.

1863 kam es bei Elk Creek zu einer Schlacht in der Indianer aus dem Norden gegen Indianer aus dem Süden kämpften. Indianische Regimenter wurden von Weißen geführt, es gab aber indianische Hauptmänner und Leutnants.²⁹

²⁶ McPherson, Für die Freiheit sterben, 676

²⁷ McPherson, Für die Freiheit sterben, 737 u. 781

²⁸ Boger, Der US-Bürgerkrieg, 21

²⁹ Boger, Der US-Bürgerkrieg, 20

Als Lee 1865 bei Appomattox Courthouse kapitulierte, war auch ein Indianer zugegen. Ely Parker, ein Senecaindianer war der Kriegssekretär von Ulysses S. Grant. Als Lee Parker die Hand gab, sagte er zu ihm: „Ich freue mich hier einen echten Amerikaner kennen zu lernen.“ Parker antwortete: „Wir sind alle Amerikaner.“³⁰

Frauen:

Krankenpflege:

Schon zu Beginn des Krieges wurde im Norden auf Initiative von New Yorker Frauenverbänden die U.S. Sanitary Commission (USSC) gegründet. Sie koordinierte an die 7000 regionale und lokale Hilfsorganisationen. Kernorganisation der USSC war die Women's Central Association for Relief (WCAR), unter der Leitung von Dr. Elizabeth Blackwell, die 1849 als erste Frau in den USA den Doktorgrad in Medizin erlangte. Auch im Süden organisierten Frauen mit der Women's Relief Society of the Confederate States (WRSCS) eine Hilfsorganisation, an deren Spitze Felicia Grundry Porter stand. Diese Organisationen rekrutierten Krankenschwestern, inspizierten Militärkrankenhäuser und kümmerten sich um Kranke, Verwundete, Witwen, Waisen und Flüchtlinge. Eine der bekanntesten Krankenpflegerinnen des Bürgerkriegs wurde Clara Barton, die später das amerikanische Rote Kreuz begründete.³¹

Kombattantinnen:

Schätzungsweise 750 Frauen, 400 in der Unionsarmee, und 350 in den konföderierten Streitkräften, nahmen als „Soldatinnen“ am Krieg teil. Sie umwickelten sich die Brüste, schnitten sich die Haare, unterfütterten die Uniformen, um Muskeln vorzutäuschen oder trugen falsche Bärte; so schafften sie es, wie Männer auszusehen und täuschten damit die Rekrutierungsoffiziere. Da die Soldaten in der Uniform schliefen und ihre Unterwäsche oft wochenlang nicht wechselten, bleiben sie lange unentdeckt. Meist konnten sie erst als Frauen identifiziert werden, wenn sie entweder getötet, verwundet oder gefangen genommen wurden. In einigen Fällen gelang es Frauen, ihr Geheimnis bis nach dem Krieg zu wahren.³² In der US-Armee diente aber eine Frau ganz legal: Dr. Mary Edwards Walker diente als Militärärztin. Sie war der erste weibliche US-Offizier.³³

³⁰ McPherson, Für die Freiheit sterben, 835

³¹ Nagler, Jörg: „Camp follower“ und Kombattantin; in: Damals 10/2002, S. 35 – 36

³² Nagler, Camp follower, 36 – 39

³³ Junkelmann, Der amerikanisch Bürgerkrieg, 141

Uniform, Ausrüstung, Verpflegung:

Die Uniformen:

Norden:

Zu Beginn des amerikanischen Bürgerkrieges trugen nur die regulären US-Regimenter die einheitliche blaue Uniform. Die Miliz- und Freiwilligenregimenter trugen eigene Uniformen. Es gab sogar grau uniformierte Nordstaatenregimenter, was zu tödlichen Irrtümern führte. Erst in der zweiten Hälfte des Krieges bekam das Militär des Nordens eine einheitliche Uniform: dunkelblaue Jacke und hellblaue Hose und das Kepi, „bummers cap“ genannt. Die Vereinheitlichung der Uniform ging nicht ohne Probleme über die Bühne. Die Herstellung der Uniformen überforderte die Industrie, bei der Verteilung spielte oft Korruption eine große Rolle und die Qualität der Kleidungsstücke oft so schlecht, dass sie nach einigen Tagen schon zerrissen, auch das Schuhwerk war so mangelhaft, dass viele Regimenter barfuss gingen.³⁴

Süden:

Noch schlechter war die Lage im Süden. Hier sollte man eher von „Multiformen“ anstatt von Uniformen sprechen. Im Mai 1861 gab es eine Uniformvorschrift: die Uniform sollte kadettengrau sein (wie die der Uniformen der Militärakademien West Point, Annapolis und Lexington) und eine Doppelreihe von je sieben Knöpfen haben. Doch solche einheitlichen Regimenter gab es kaum. Grau und braun (butternut) war die wichtigsten Uniformfarben, da Stoffe leicht in diese einzufärben waren. Das unbequeme Kepi wurde oft durch einen Filzhut ersetzt. Die Soldaten des Südens waren Meister der Improvisation: sie schneiderten sich aus Decken Ponchos oder deckten sich mit Beutestücken wie Uniformteilen des Nordens ein, was dazu führen konnte, dass blau uniformierte Südstaatler von ihren eigenen Leuten für Feinde gehalten, von Yankees aber für Spione gehalten und hingerichtet wurden. Durch den Mangel an Schuhen waren viele Regimenter barfuss unterwegs, was ihre Geschwindigkeit erheblich einschränkte.³⁵

Die Ausrüstung:

Die Ausrüstung der Soldaten umfasste neben Muskete und Bajonett noch Gurtzeug, Patronentasche, Feldflasche, Brotbeutel sowie den Tornister (mit Inhalt); alles in allem ca. 40

³⁴ Boger, Der US-Bürgerkrieg, 229 - 232

³⁵ Boger, Der US-Bürgerkrieg, 232 - 236

Pfund. Dieses Gepäck mussten die Soldaten nicht nur auf ihren Märschen, sondern auch in der Schlacht mit sich herumschleppen. Jedes Regiment verfügte auch noch über einen Baggagewagen, der das Gepäck der Offiziere, die Reservemunition, das Zeltmaterial und die Kochausrüstung transportierte.

Die Patronentasche beinhaltete zwei Blechschachteln, in denen die Munition sich befand. Jeder Soldat trug 40 Schuss mit sich herum.

Die Feldflasche umfasste ca. 1,25 Liter.

Jeder Soldat bekam auch 2 – 3 Decken und eine gummierte Decke.

Der Tornister bestand aus Leder und war mit Holz verstärkt. Voll gepackt wog er zwischen 25 und 35 Pfund. Oft wurde das Gepäck aber auch in einer Decke zusammengerollt über die linke Schulter getragen (auf der rechten trug der Soldat das Gewehr).³⁶

Die Verpflegung:

Die Verpflegung war auf beiden Seiten eher schlecht. Oft erreichten die Essensrationen die Soldaten gar nicht. Die Grundnahrungsmittel eines Soldaten waren Kaffee, Schinken oder Pökelfleisch und Zwieback (ca. 7 x 8 cm groß, hart, trocken und geschmacklos). General Hooker führte eine Brigadebäckerei mit, die weiches Brot herstellte. Manchmal bekamen die Soldaten auch Mehl und konnten sich selbst Brot backen.

Der Kaffee war sehr stark und mit dem heutigen Getränk nicht zu vergleichen. Im Norden gab es versuchsweise Instantkaffee, eine Paste aus Kaffee, Zucker und kondensierter Milch, die in Wasser aufgekocht wurde.

Die schlechte Verpflegung führte oft zu Krankheiten, wie Skorbut. Getrocknetes Obst oder Gemüse, das den Soldaten die fehlenden Vitamine geben sollte, wurde von diesen abgelehnt. Das einzige Gemüse, das sie Soldaten gerne verspeisten, waren Bohnen.

Neben den von der Armee erhaltenen Rationen war die Plünderung von Farmen ein Hauptbestandteil der Essensversorgung.

Oft genug waren die Soldaten am Verhungern. Manchmal mussten Wachen verhindern, dass sich Soldaten am Futter für die Pferde und Maultiere vergriffen. Auch das Pflücken von unreifen Feldfrüchten oder Obst stand auf der Tagesordnung, was zu Verdauungsproblemen führte. Es gab Soldaten, die Maultiere schlachteten oder Hunde und Ratten jagten, um an Fleisch zu kommen.³⁷

³⁶ Boger, Der US-Bürgerkrieg, 238 - 250

³⁷ Boger, Der US-Bürgerkrieg, 252 - 253

Todesopfer, Verwundete, Kriegsgefangene und Deserteure:

Todesopfer:

Der amerikanische Bürgerkrieg war der blutigste Krieg sowohl des 19. Jahrhunderts als auch der USA. In ihm verloren auf der Seite des Nordens 360222 Soldaten und 4804 Marineangehörige das Leben. Die Verluste der konföderierten Armee lassen sich nicht genau festmachen, sie wird mit 258000 angegeben. Nicht alle starben in den Kampfhandlungen oder an daraus resultierenden Verwundungen. Weitere häufige Todesursachen waren Krankheiten, Unfälle und Selbstmord, nicht so häufig Hinrichtungen. Die Anzahl der zivilen Opfer ist ebenfalls nicht bekannt, doch die wenigsten starben durch Gewalteinwirkung, die meisten an Folgeerscheinungen des Krieges wie Krankheiten oder Unterernährung.³⁸

Verwundete:

Verwundete hatten ein schweres Schicksal zu erwarten. Zuerst mussten sie überhaupt gefunden werden, denn die Träger der Ambulanzen waren bei den in die Tausende gehenden Verwundeten überfordert. Oft lagen Verwundete tagelang hilflos am Schlachtfeld. Wurde einer gefunden und ins Lazarett abtransportiert, konnte es wieder Tage dauern, bis die Feldchirurgen eintrafen. Betäubungsmittel wie Äther oder Chloroform gab es zwar, doch die meisten Ärzte wussten nicht über ihre Dosierung Bescheid und setzten sie nicht ein. Auch die Hygiene lies zu wünschen übrig, die Ärzte waren oft bis zu den Ellenbogen mit Blut übersät und wuschen sich erst nach einigen Operationen wieder die Hände an ihren Schürzen ab. War ein Verwundeter am Kopf, in den Bauch oder in die Brust getroffen, wurde er zum Sterben beiseite gelegt, da Eingriffe in dieser Körperregion erst in den Kinderschuhen standen. Nur an den Gliedmaßen konnte operiert werden, und zwar amputiert. Es kam vor, dass sich abgesägte Arme und Beine meterhoch stapelten. Doch auch dann war der Patient noch nicht über den Berg. Viele starben am Schock oder am Blutverlust der Amputation, andere an Wundstarrkrampf.³⁹

Kriegsgefangenschaft:

Während des Krieges gerieten 211411 Unionssoldaten und 462434 Südstaatler in Kriegsgefangenschaft, wovon aber 247769 auf Ehrenwort wieder entlassen wurden. In der ersten Kriegshälfte war es noch üblich, Gefangene auszutauschen, was dann aber vom Norden

³⁸ Junkelmann, Der amerikanische Bürgerkrieg, 138

³⁹ Boger, Der US-Bürgerkrieg, 256 - 257

gestoppt wurde, um der Konföderation die Grundlage für die Armee zu entziehen. In der Folge entstanden riesige Gefangenenlager, in denen die Soldaten unter schlechtesten hygienischen Zuständen zusammengepfercht wurden. Vor allem die Lage der Unionssoldaten, die in konföderierte Kriegsgefangenschaft geraten sind, war katastrophal. Im Süden konnten nicht einmal die eigene Armee und Zivilbevölkerung ausreichend mit Nahrung und Medikamenten versorgt werden, außerdem fehlte es an genügend Soldaten, zur Bewachung. Die Kriegsgefangenen mussten unter primitivsten Umständen dahinvegetieren – wenn sie die Gefangenschaft überhaupt überlebten. Doch war die Lage im Norden nicht viel besser.⁴⁰ Berüchtigt war das Kriegsgefangenenlager von Andersonville in Georgia. Es war für 10000 Menschen konzipiert, musste aber 45000 beherbergen. Die Gefangenen hausteten in improvisierten „Zelten“ aus Stöcken, Zeltplanen, Kleidungsstücken oder Decken. Darin starben 13000 Mann an Krankheiten, Unterernährung, Unterkühlung oder an der Hitze. Henry Wirz, der Lagerkommandant, wurde nach dem Krieg (als einziger) als Kriegsverbrecher hingerichtet.⁴¹

Deserteure:

An und für sich wurden Deserteure eher mild behandelt. Zu Hinrichtungen kam es selten. Desertion war häufig, z.B. von Soldaten, die nur Handgelder und Sold kassieren wollten und dann wieder verschwanden; Hinrichtungen von Deserteuren fanden meist aus diesem Grund statt.⁴²

Vor allem in der Armee des Südens häuften sich im Laufe des Krieges Desertionen. Ein Südstaatenoffizier schrieb im Dezember 1862 über Braggs Tennesseearmee, dass in ihr schon ein Drittel der Soldaten desertiert wären. Grund für die Kriegsmüdigkeit der Soldaten war vor allem die schlechte Versorgungslage ihrer Familien. Ein Schlagwort dieser Zeit bezeichnete den Bürgerkrieg als „Krieg der Reichen auf dem Rücken der Armen“. Die Familien im Süden litten Hunger, noch dazu mussten die Bauern (eher Bäuerinnen, denn die Männer waren im Krieg) eine 10% Naturalsteuer abliefern, während die Sklavenhalteraristokratie kaum besteuert wurde. Viele Soldaten wollten hier nicht mehr tatenlos zusehen und desertierten, um ihren Familien helfen zu können. Andere bildeten Banden, „Regulatoren“ genannt und lieferten sich Gefechte mit der konföderierten Oberschicht.⁴³

⁴⁰ Junkelmann, Der amerikanische Bürgerkrieg, 140

⁴¹ McPherson, Für die Freiheit sterben, 783 - 784

⁴² Junkelmann, Der amerikanische Bürgerkrieg, 105

⁴³ McPherson, Für die Freiheit sterben, 602 - 605

Literatur:

Boger, Jan: Der US – Bürgerkrieg 1861 – 1865 Soldaten Waffen Ausrüstung, Stuttgart 1995

Förster, Stig: Der erste „totale“ Krieg?; in: Damals 8/2000, S. 26 - 34

Junkelmann, Marcus: Der amerikanische Bürgerkrieg 1861 – 1865, Augsburg 1993

McPherson, James M.: Für die Freiheit sterben Die Geschichte des amerikanischen Bürgerkriegs, München 2000

Nagler, Jörg: „Camp follower“ und Kombattantin; in: Damals 10/2002, S. 34 - 40